

wer dieses schöne Buch lesen soll – außer einigen ungarischen Hispanisten. Es wäre eine Überlegung wert, ob man den empirischen Abschnitt (S. 123–264) nicht in eine „lesbare“ Sprache übersetzen sollte, denn nur die Teile 3 und 4 bieten wirklich neue Erkenntnisse. Wer sich über den gegenwärtigen Zustand des Judenspanischen unter soziolinguistischen Gesichtspunkten informieren will, sollte dieses Werk nicht unbeachtet lassen.

Bremen

ARMIN HETZER

ISKRA BAEVA, EVGENIA KALINOVA: *Bulgarien von Ost nach West. Zeitgeschichte ab 1939*. Braumüller Verlag: Wien 2009. 204 S. ISBN 978-3-7003-1639-8.

Iskra BAEVA und Evgenia KALINOVA, beides Dozentinnen der Historischen Fakultät der Sofioter Universität Hl. Kliment Ochridski, nehmen sich in ihrer unlängst im Wiener Braumüller-Verlag erschienenen Studie „Bulgarien von Ost nach West – Zeitgeschichte ab 1939“, übersetzt von Michael MEZNIK, die neueste Geschichte des bulgarischen Staates vor. Dabei handelt es sich um die gekürzte und überarbeitete Ausgabe des in bulgarischer Sprache 2005 erschienenen Buches „Bälgarskite Prehodi 1939–2005“ [Die Bulgarischen Übergänge 1939–2005], welches zusätzlich für die deutsche Ausgabe um einen Abschnitt über die Jahre 2005–2007 ergänzt wurde.

Die beiden Historikerinnen gliedern ihre Abhandlung dabei in drei Bereiche. Im ersten Schritt (79 Seiten) streifen sie kurz die Jahre 1939 bis 1945, um sich dann hauptsächlich auf die stalinistische Ära in Bulgarien (1948–1953) und die sog. „Živkovismus“-Periode (1953/56–1985) zu konzentrieren. Dem folgt eine Bildsammlung zur bulgarischen Zeitgeschichte (15 Seiten). Im zweiten Schritt (64 Seiten) analysieren sie den Übergang des Landes vom Sozialismus zur Demokratie und die gesellschaftspolitische Transformation in den 1990er Jahren sowie den Weg Bulgariens in die Europäische Union. Mit dem Beitritt zur EU am 1. Januar 2007 und einer kurzen Bilanz der ersten Schritte als EU-Mitglied endet der darstellende Teil des Buches. Der dritte Abschnitt (30 Seiten) beinhaltet ein umfangreiches Literaturverzeichnis, Kurzbiografien wichtiger bulgarischer Politiker, Auszüge aus Dokumenten der bulgarischen Zeitgeschichte, statistische Angaben und Zeittafeln.

Iskra Baeva und Evgenia Kalinova gehen strikt chronologisch vor, wobei sie den Jahren 1939 bis 1944 nur wenig Raum einräumen. Kurz und knapp wird der wachsende außenpolitische Druck auf Bulgarien durch das Deutsche Reich einerseits und der UdSSR andererseits, der Kriegseintritt 1941 und die Beteiligung des Landes an der Besatzungspolitik der Achsenmächte in Südosteuropa aufgezeigt. Dabei verdeutlichen die beiden Autorinnen, dass der bulgarische Staat sehr wohl zwischen 1941 und 1944 eigene Ziele verfolgte und dabei die übernommenen Besatzungsaufgaben in Makedonien und Thrakien als Vorstufe zur „nationalen Vereinigung“ angesehen hat. Leider bleibt die repressive Anschlusspolitik Bulgariens, welche besonders die griechische und serbische Bevölkerung betraf, unerwähnt. Aufgenommen wird hingegen die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus den von Bulgarien besetzten Gebieten in die Vernichtungslager Deutschlands. Hier wäre allerdings eine kurze kritische Bemerkung zu dem bis heute wirksamen Mythos von der „Rettung der bulgarischen Juden durch den bulgarischen Staat“ wünschenswert gewesen. Deutlich wird auch,

dass erst im Laufe des Jahres 1944 der von Großbritannien und der UdSSR unterstützte Widerstand gegen das Regime spürbare Formen annahm. In der Beurteilung des Engagements Bulgariens als Verbündeter der Achsenmächte nehmen die Autorinnen, die sich im Übrigen ausschließlich auf bulgarische Quellen und Publikationen stützen, allerdings einen sehr nationalbulgarischen Standpunkt ein, indem sie lapidar feststellen: „Das Bündnis mit Deutschland hatte sich wiederum als Misserfolg erwiesen und Bulgarien in die missliche Lage eines Verlierers versetzt. Mit Ausnahme der Süd-Dobrudža blieben auch die Probleme der nationalen Vereinigung ungelöst“ (S. 10). Das nationale Ziel Bulgariens seit dem 19. Jahrhundert – die Schaffung eines Großbulgariens unter Einschluss „aller Bulgaren“ des Balkans – wird somit unkritisch übernommen.

Im Anschluss daran beleuchten die Autorinnen in klar abgegrenzten Schritten die Durchsetzung des nationalen Sozialismus (1944–1947), dessen Wandel zu stalinistischer Form (1948–1953), die kurze Zeit der „April-Entspannung“ (1953–1956) und die nachfolgende Dominanz der Parteikreise um Todor ŽIVKOV (1956–1989).

Die einzelnen Abschnitte gliedern sich in der Regel in die sich wiederholende Reihenfolge Innenpolitik, wirtschaftliche Situation, Außenpolitik und Kulturpolitik. Früh wird hingegen deutlich, dass sich die Darstellung überwiegend auf die innenpolitische Entwicklung konzentriert, dies jedoch in sehr fundierter Weise. Die übrigen Bereiche werden mehr oder weniger nur gestreift. Auch hier sind klassische nationalbulgarische Positionen fester Bestandteil der Deutung der bulgarischen Zeitgeschichte, beispielsweise in der Frage des bulgarischen Verhältnisses zur Existenz einer „makedonischen“ Identität. So vertreten die Autorinnen die Position, Stalin habe die bulgarische Regierung 1946 dazu gedrängt, der Pirin-Region „kulturelle Autonomie“ zu gewähren. Daraufhin habe die Bulgarische Arbeiterpartei die *Bulgaren* in der Pirin-Region gezwungen, sich als *Makedonen* zu bezeichnen (S. 23). Später sprechen sie von einer gewaltsamen „Makedonisierung der Bulgaren“ Ende der 1940er-Jahre (S. 32). Eine zusammenfassende Beurteilung von Innenpolitik, Außenpolitik und Wirtschaftspolitik oder eine Einordnung in die internationale Entwicklung während des Kalten Krieges finden nicht statt.

Bedenklich einseitig werden verschiedene Schattenseiten der Ära der Volksrepublik, soweit solche überhaupt benannt werden, dargestellt. So findet die sog. „Wiedergeburtspolitik“ in den Jahren 1984/85 kaum Erwähnung. Die Darstellung wird weitgehend auf die „terroristische“ Rolle der sich unter Ahmed Dogan organisierenden türkischen Opposition ausgerichtet (S. 95). Hinsichtlich des Massenexodus der türkisch-muslimischen Bevölkerung im Sommer 1989 wird die bulgarische Regierung bzw. die herrschende Kommunistische Partei jeder Verantwortung freigesprochen. In verharmlosender Weise ist die Rede davon, die bulgarischen Behörden seien von dem Ausmaß der plötzlichen „türkischen Auswanderung“ überrascht gewesen. Anstatt die aktive Rolle des Staates stärker in den Blick zu nehmen, schreiben die beiden Autorinnen den „auswandernden“ Türken allein die Schuld an der wirtschaftlichen Destabilisierung zu. „Die Wirtschaft destabilisierte sich, zwischen der bulgarischen und der türkischen Bevölkerung entwickelte sich ein gegenseitiger Hass“ (S. 102). Insgesamt weisen Iskra Baeva und Evgenia Kalinova der sowjetischen Politik eine deutlich negative Wirkung für die Situation Bulgariens und Todor Živkov eine eher positive, reformerische Rolle zu (S. 95f.). Dies bricht mit der weit verbreiteten Sicht-

weise, die gerade dem alternden Todor Živkov einen Großteil der Schuld und Verantwortung am wirtschaftlichen Niedergang des Landes versucht zuzuschreiben.

In dem sich anschließenden Abschnitt über den Übergang zur Demokratie konzentriert sich die Darstellung in noch stärkerem Maße auf die detaillierte Ausführung einzelner Ereignisse, Personen und Gruppierungen. Dies erweist sich insbesondere im Abschnitt über die Rolle der Dissidenten und der Opposition Ende der 1980er Jahre als Manko. Hier wäre eine pointierte Bewertung und Einordnung der stattfindenden gesellschaftspolitischen Prozesse wünschenswert gewesen (S. 97–100). Gleiches gilt für die komplizierte innenpolitische Situation im Jahr 1990. Dafür stellen die beiden Autorinnen prägnant die Neigung der bulgarischen Eliten heraus, sich nicht in erster Linie mit den anderen Balkanstaaten zu vergleichen, gegenüber denen Bulgarien durchaus erfolgreicher agieren konnte, sondern den Anspruch erheben, sich mit den mittelosteuropäischen Transformationsstaaten Polen oder der Tschechoslowakei auf eine Stufe zu stellen. Sie erwarteten einen schnellen Weg in die europäische Gemeinschaft, was zu allzu hochgesteckten Erwartungen führte und damit die wachsende Frustration unter der Bevölkerung zusätzlich förderte.

Leider konzentriert sich auch die Darstellung der Transformationsphase nach 1989 überwiegend auf innenpolitische Ereignisse und einzelne Akteure. Sozioökonomische Veränderungsprozesse finden ebenso geringe Berücksichtigung wie die fatale Rolle der wachsenden Macht mafiotischer Strukturen, ökologische und demografische Probleme oder die Situation von Minderheiten im Transformationsprozess. Auch auf eine Einbettung in die internationale Situation wird verzichtet. Die Darstellung der bulgarischen Außenpolitik beschränkt sich auf die Benennung einzelner Vertragswerke, ohne Entwicklungen und Folgen herauszuarbeiten. Die sicherheitspolitische Ausrichtung des Landes auf die USA ab 2001 oder die wachsende energie-wirtschaftliche Abhängigkeit vom putinischen Russland bleiben unerwähnt, wodurch auch der gewählte Titel des Buches „Bulgarien von Ost nach West“ nur in Ansätzen verständlich wird. Stattdessen wird der 1999 einsetzende Niedergang der wichtigsten antisozialistischen Kraft, der Union der demokratischen Kräfte, sehr ausführlich besprochen, jedoch ohne diesen Vorgang in eine Gesamtentwicklung des bulgarischen Parteiensystems einzubetten (S. 135ff.). Solches wäre aber, gerade bei der deutlichen Konzentration auf innenpolitische Entwicklungen, nicht zuletzt für die abschließenden Kapitel zu erwarten gewesen.

Insgesamt bietet das Buch von Iskra Baeva und Evgenia Kalinova einen wichtigen Fundus für zahlreiche wichtige Details innenpolitischer Zeitgeschichte Bulgariens. Auch der ergänzende dritte Abschnitt erweist sich als wertvolle Hilfe. Doch gelingt es den beiden Historikerinnen letztlich nicht, den im Titel formulierten Anspruch, die Zeitgeschichte Bulgariens ab 1939 in einem Überblick darzustellen, befriedigend einzulösen.

Leipzig

BJÖRN OPFER-KLINGER